

Nichts bleibt, wie es war – auch nicht der Rhein



Wenn das Riesenrad auf dem Münsterhügel während der Herbstmesse eine Weile auf dem höchsten Punkt stehen bleibt, kann man einen atemberaubenden Rundblick genießen. Ausser nach Süden, wo die Jurakette aufragt, erstreckt sich in alle Richtungen eine enorme Weite, sodass die Augen ungehindert in die Ferne schweifen. Die spezielle Position Basels wird auf einen Blick erkennbar: Am Rheinknie gelegen, besetzt die Stadt einen verkehrsgeografischen Knotenpunkt. Der Fluss schafft eine fast neunhundert Kilometer lange schiffbare Wasserstrasse zur Nordsee. Das Hochrheintal bietet eine Verbindungsachse nach Osten. Und im Westen öffnet die Burgundische Pforte über den sich anschliessenden Bressegraben und das Rhonetal letztlich den Zugang zum Mittelmeer. Auf dem Riesenrad wird der Blick von der Weite magisch angezogen und so aufs benachbarte Ausland gelenkt. Die Schweiz liegt hinter der Jurakette verborgen, quasi im Rücken der Stadt. Die Vogelperspektive macht neben den weiträumigen Verbindungsmöglichkeiten zugleich die heutige Grenzposition Basels deutlich.

Doch Grenzen entstehen und vergehen – zumindest, wenn man einen grösseren historischen Zeitraum in den Blick nimmt. So ist auch die Geschichte Basels von wechselnden Zugehörigkeiten und Positionen mal am Rand, mal im Zentrum gekennzeichnet. Um einiges stabiler ist die Topografie – allerdings nur, wenn man lediglich die letzten 3500 Jahre betrachtet. Davor war auch sie im Wandel, insbesondere am Ende der letzten Eiszeit vor 12 000 Jahren. Ein wichtiger Akteur der Landschaftsentwicklung war der Rhein. In der Eiszeit verästelte er sich auf einer Breite von bis zu neun Kilometern in viele kleine Wasserläufe. Mit den Schmelzwasserströmen von den Gletschern im Mittelland und in den Alpen führte er riesige Mengen Schotter heran und türmte sie in der Region Basel bis zu dreissig Meter hoch auf. Mit dem Ende der Eiszeit brachen die Aufschotterungen ab, und Rhein, Birs und Birsig begannen sich in die Schotterflächen einzugraben. Auf diese Weise entstanden die heutigen Geländestufen in der Innenstadt, darunter der Münsterhügel, der zum Rhein rund 25 Meter abfällt. Das Rheinknie existierte damals noch nicht, es bildete sich in der Bronzezeit zwischen 1600 und 1300 v. Chr.

1 Mögliches Aussehen der Rheinebene während der letzten Eiszeit, Blick vom Sundgau in Richtung Schwarzwald.